

Dorothea Kobler-Trill: DAS KURZWORT IM DEUTSCHEN. EINE UNTERSUCHUNG ZU DEFINITION, TYPOLOGIE UND ENTWICKLUNG, (RGL 149), Niemeyer, Tübingen 1994, 238 pp. (Dissertation bei H.-W. Eroms, Passau).

Es gibt den bekannten sich verstärkenden Trend zum KW, vor allem im umgangssprachlichen und journalistischen (wohl auch im wissenschaftsbetrieblichen) usus - von *Fuzo* und *Azubi* bis *Yuppie*, *NDP* und *gTG*. (Sie werden - solange man überzeugt sein kann zu wissen, worum es ungefähr geht - auch von jenen verwendet, die sie nicht auflösen könnten.)

Das 1. Kapitel der Arbeit klärt zunächst die reichlich wuchernde Terminologie und betont u.a. die wichtige Unterscheidung zwischen Schriftabkürzungen und sprechbaren (Neu)Wörtern. Kapitel 2 bespricht die verschiedenen Typologisierungsversuche. Die Stammbeispiele der einzelnen Autoren könnten fast die Erscheinungsjahre erraten lassen:

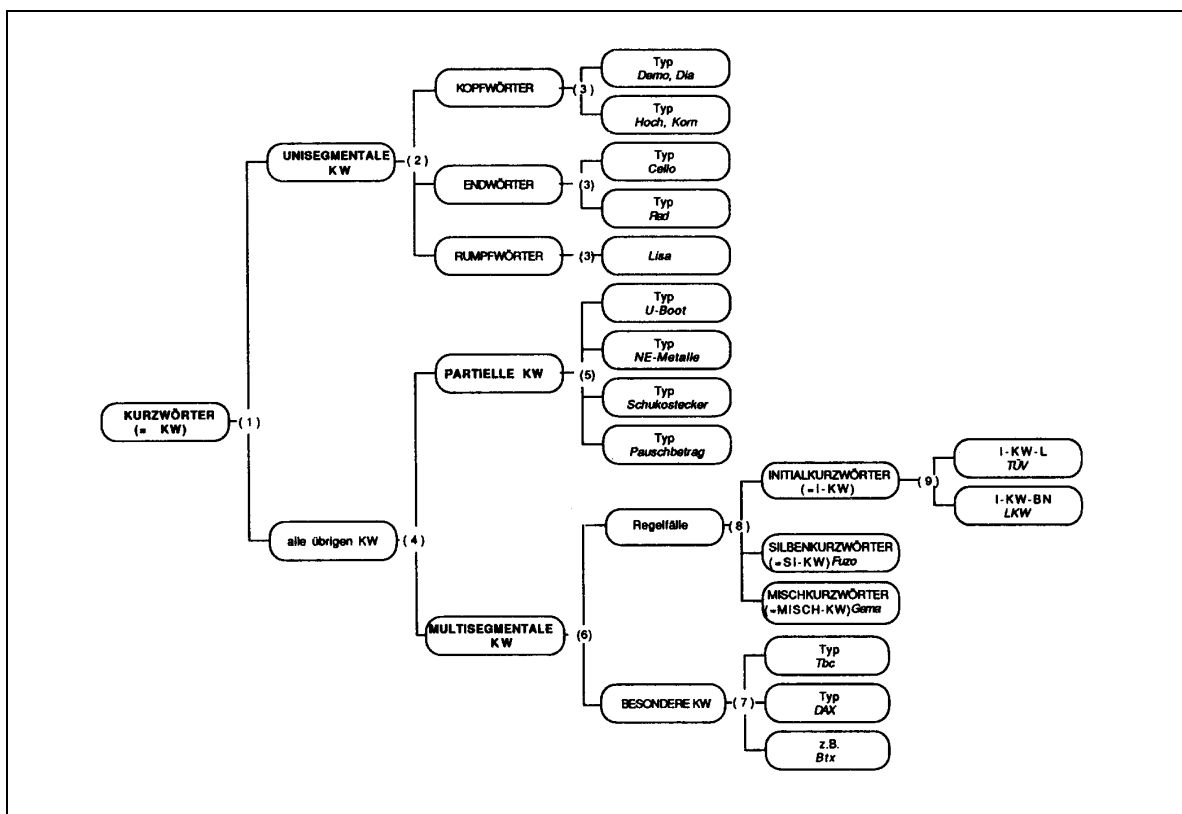
Müller 1930 (*Kilo, Kino, Lok, Schupo*)

Henzen 1947 (*Ufa, Auto, Krad*)

Fleischer 1969 (*LKW, Politbüro*)

Wellmann 1984 (*Ufo*)

Es folgt eine Typologie, die sich der Vorarbeiten bedient:



Die Abgrenzung (Kapitel 3) zu anderen Formen der Wortbildung fällt naturgemäß nicht leicht (*x-Beine* : *Spont+i*, *euro-*, *bio-*).<sup>1</sup>

Das 4. Kapitel bringt schließlich den Versuch, das Referierte auf ein Korpus anzuwenden: die Autorin untersucht den Sprachgebrauch dreier Tageszeitungen: FAZ, FT (Fränkischer Tag) und SZ (Süddeutsche Zeitung) für den Zeitraum 1913-1989 (was immerhin etliche Regierungswechsel und sprachideologische Umbrüche umfaßt), gegliedert nach Sparten (von Politik über Sport zu "Lokales").

Das 5. Kapitel diskutiert die Gründe für die Zunahme der KW, d.h. des *Aküfi* (= *Fieber*), das in allen puristischen Abhandlungen als Entartung verteufelt und als Sprachsünde zur Ahndung ausgeschrieben wird. Von solchen ästhetisch-religiösen Rücksichten abgesehen, kann man den KW auch eine sprachökonomische Funktion zugestehen, die jedenfalls neue Wortbildungsmöglichkeiten eröffnet und nutzbar macht.

Aber nicht nur das: das KW leistet zunächst und vor allem sowohl Undurchsichtigkeit als auch Zugehörigkeit: es ist ein in-group-Signal, das sich eines Phänomens bedient, das jedem Text zukommt: Nie ist in dem Gesagten alles Gemeinte explizit ausgedrückt: das Hinzugedachte und Mitverstandene macht zum einen die eigentliche Textbedeutung aus, zum anderen manifestiert sich darin die Kennerschaft des Rezipienten (oder auch seine Unbedarftheit). Dies gilt nicht nur für das Deutsche, mit dem sich die Arbeit vorwiegend beschäftigt, sondern auch für andere Sprachen, jedenfalls solche der Industriegesellschaften.

Karl Sornig  
Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz

---

1 Interessant die Bemerkung, daß *Nazi* - jedenfalls ursprünglich - eigentlich als Kose- oder Neckwort mißverstanden werden konnte (p. 93).